

"In Deutschland lebende Ausländer": Unterschiede im Begriffsverständnis und deren Konsequenzen für die Einstellungsmessung

Wasmer, Martina; Hochman, Oshrat

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wasmer, M., & Hochman, O. (2019). "In Deutschland lebende Ausländer": Unterschiede im Begriffsverständnis und deren Konsequenzen für die Einstellungsmessung. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 61, 18-23. <https://doi.org/10.15464/isi.61.2019.18-23>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

„In Deutschland lebende Ausländer“

Unterschiede im Begriffsverständnis und deren Konsequenzen für die Einstellungsmessung

Martina Wasmer & Oshrat Hochman

GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Eines der Themen der umfragebasierten Einstellungsforschung, das wegen seiner gesellschaftspolitischen Relevanz auch über die Wissenschaft hinaus auf großes Interesse stößt, ist das Phänomen ‚Xenophobie‘, ‚Fremdenfeindlichkeit‘. In den Studien wird dabei zumeist allgemein nach Einstellungen gegenüber „Ausländern“, „Zuwanderern“ oder ähnlichem gefragt. Angesichts solch weiter Begriffe bleibt offen, welches Einstellungsobjekt genau hier eigentlich untersucht wird. Abstrahieren die Befragten vom Konkreten? Oder denken sie doch an spezifische Gruppen, die gerade im Fokus der öffentlichen Diskussion stehen oder im persönlichen Umfeld des Befragten dominieren? Oder vielleicht an „den“ prototypischen Ausländer? Die bisherige Forschung zu dieser Thematik (vgl. z.B. Braun et al. 2013; Asbrock et al. 2014; Blinder 2015; Spruyt et al. 2016) zeigt, dass eine beträchtliche Heterogenität bezüglich der Bedeutung, die Befragte solchen allgemeinen Begriffen wie „Ausländer“ zuordnen, besteht und findet zudem einen Zusammenhang zwischen Begriffsverständnis und gemessenen Einstellungen.

Seit 1980 werden auch in der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) fremdenfeindliche Einstellungen erfasst. Dabei wurde bis 1994 nach Einstellungen zu und Kontakten mit „Gastarbeitern“ gefragt, seit 1994 wird der Stimulus „in Deutschland lebende Ausländer“ verwendet. Auch verschiedene zentrale Fragen des ALLBUS-Schwerpunktthemas „Einstellungen gegenüber ethnischen Gruppen“ in den Jahren 1996, 2006 und 2016 verwenden den Begriff „Ausländer“. Im ALLBUS 2016 wurde erstmals eine offene Frage

danach gestellt, mit welchen Gruppen „in Deutschland lebende Ausländer“ assoziiert werden: „Wenn Sie an in Deutschland lebende Ausländer denken, an welche Gruppen denken Sie da?“. Die Antworten auf diese offene Frage werden in diesem Beitrag vor allem deskriptiv genutzt, um (1) zu verstehen, an wen die Deutschen denken, wenn sie mit dem allgemeinen Begriff „in Deutschland lebende Ausländer“ konfrontiert werden. Dabei widmen wir uns auch (2) der Frage, wie sich die Antworten auf diese Frage zwischen bestimmten Sub-Gruppen der deutschen Bevölkerung unterscheiden, insbesondere inwieweit sich Ost- und Westdeutsche bezüglich ihres Begriffsverständnisses unterscheiden. Darüber hinaus werden wir erste Analysen vorstellen zur Frage (3), ob unterschiedliche Assoziationen zu dem Begriff „in Deutschland lebende Ausländer“ mit Unterschieden in den geäußerten Einstellungen zu „Ausländern“ einhergehen.

Das Kategorienschema, anhand dessen die Nennungen von zwei Personen unabhängig voneinander codiert wurden, wurde speziell für diese Daten konstruiert. Es ist hierarchisch strukturiert und beinhaltet sechs inhaltliche Oberkategorien – Nationalität, Region, Physische Merkmale, Kultur, Migranten, Nicht-Deutsch – mit dazugehörigen Unterkategorien, die Restkategorie „Sonstige Gruppen“ sowie verschiedene Missing Value Codes als Codiermöglichkeiten. Die Intercoder-Reliabilität war sehr hoch (Cohen’s kappa .96).¹ Diejenigen 2.954 Befragten des ALLBUS 2016, die auf die - nur an Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft gerichtete - offene Frage mindestens eine gültige Antwort gegeben haben, bilden die Basis der folgenden Analysen.

„In Deutschland lebende Ausländer“ – viele denken an Türken

Die Frage nach den Gruppen, die man mit „in Deutschland lebende Ausländer“ assoziiert, war offen und jeder Befragte konnte beliebig viele Gruppen nennen. Dennoch nannte ein beträchtlicher Anteil der Befragten nur eine Gruppe, etwa ein Drittel in Westdeutschland und sogar 41% in Ostdeutschland (vgl. Tabelle 1). Das Maximum der Nennungen lag bei 17 Gruppen. Die durchschnittliche Zahl der Nennungen lag mit 2,7 in Westdeutschland deutlich höher als in Ostdeutschland mit 2,2. In beiden Landesteilen nannten dabei Personen mit höherem formalem Bildungsniveau (Fachhochschulreife oder höher) mehr Gruppen (im Durchschnitt 2,9 (West) bzw. 2,4 (Ost)) als Personen mit niedrigerem Schulabschluss und ältere Befragte ab 60 Jahren weniger (im Durchschnitt 2,4 (West) bzw. 2,0 (Ost)) als jüngere.

Tabelle 1 Anzahl der Nennungen

	Neue Bundesländer	Alte Bundesländer
1	41%	34%
2	25%	21%
3	18%	20%
4	8%	10%
5	4%	7%
6	2%	3%
7	1%	1%
8 bis 17	1%	2%

Datenbasis: Allbus 2016

Aber nicht nur hinsichtlich der Quantität der Nennungen unterscheiden sich die Befragten in der ehemaligen DDR von denen in Westdeutschland, sondern auch in den Inhalten der gegebenen Antworten. Generell haben die Befragten zumeist an spezifische Nationalitäten gedacht. Dabei spiegeln die Nennungen die Realitäten im Deutschland des Jahres 2016 wider. So war die mit Abstand am häufigsten genannte Gruppe „Türken“. Im Westen haben 70% der Befragten die Türken erwähnt, im Osten waren es 58% (siehe Tabelle 2). Die wichtigsten Herkunftsländer der nach Deutschland im Zuge der Arbeitsmigration gekommenen Migranten sind vertreten. Dabei haben die Befragten vor allem die klassischen Gastarbeiternationen im Blick (neben den Türken Italien, Griechenland und Spanien). Die Südeuropäer sind dabei eher Bestandteil des westdeutschen ‚Ausländer‘bildes. So nennen 19% der Westdeutschen „Italiener“ als eine der Gruppen, an die sie denken, gegenüber lediglich 6% der Ostdeutschen. Die Herkunftsländer der neuen Arbeitsmigranten, die im Zuge der Arbeitnehmerfreizügigkeit in den letzten Jahren in großer Zahl aus den EU-Staaten Osteuropas nach Deutschland kamen, werden dagegen vergleichsweise selten genannt. Faktisch stellten die Polen im Jahr 2016 die zweitgrößte Ausländergruppe in Deutschland, genannt wurden „Polen“ nur am fünfhäufigsten. Andere aktuell wichtige Herkunftsländer wie Bulgarien und Rumänien erscheinen gar nicht als spezifische Nationalitätennennung in Tabelle 2. Im Fokus der medialen Aufmerksamkeit und des politischen Diskurses stand im Jahr der Erhebung - 2016 - die Zuwanderergruppe der Flüchtlinge. Dennoch haben nicht viele Befragten (lediglich etwa 5 Prozent) explizit „Flüchtlinge“, „Asylbewerber“ o.ä. genannt. Weitaus häufiger wurden die Herkunftsländer, aus denen die Flüchtlinge nach Deutschland kamen, genannt. Dies gilt insbesondere für die Syrer, die 2016 laut Ausländerzentralregister auch tatsächlich die drittgrößte Gruppe der in Deutschland ansässigen Ausländer bildeten.²

Für die folgenden Analysen haben wir uns auf vier Nennungen bzw. Kategorien von Nennungen konzentriert.

Genauer betrachten wir (1) die Türken als die mit Abstand am häufigsten genannte Gruppe, (2) Zuwanderer aus Europa, wobei wir dieser Kategorie sowohl die Nennungen einzelner europäischer Länder/Nationalitäten als auch die entsprechender Regionen zuordnen. In Westdeutschland sind solche Nennungen die zweithäufigsten (50%), während im Osten nur 32% der Befragten europäische Länder oder Regionen genannt haben. Außerdem haben wir eine Gruppe generiert, die Länder und andere Nennungen enthält, die darauf hinweisen, dass Personen an (3) Flüchtlinge gedacht haben. Diese Kategorie wird aus folgenden Nennungen gebildet: Syrien, Irak, Afghanistan, Flüchtlinge (incl. Subkategorien) und Asylbewerber. Während in Westdeutschland circa 29% der Befragten nach dieser Definition an Flüchtlinge gedacht haben, waren es in Ostdeutschland 36%. Darüber hinaus erschien uns noch eine Zusammenführung aller Codes sinnvoll, bei denen die Befragten auf die offene Frage mit einer Definition geantwortet haben, in der auf physische Merkmale (z.B. Hautfarbe), Religion oder andere kulturelle Aspekte (z.B. „Kopftuch“) zur Beschreibung der Gruppe Bezug genommen wurde. „Ausländer“ werden in solchen Antworten über Merkmale beschrieben, die sie zwar von der Mehrheit der einheimischen Bevölkerung unterscheiden, die aber an und für sich in keinem direkten Zusammenhang mit dem Ausländer- bzw. Zuwandererstatus stehen. Solche Nennungen haben wir in der (4) Kategorie „Anderssein“ zusammengefasst. Mit einer solchen Gruppendefinition, in der es um das Erscheinungsbild oder kulturelle Merkmale ging, antworteten 9% der Westdeutschen und 12% der Ostdeutschen auf die offene Frage danach, welche Gruppen mit „in Deutschland lebende Ausländer“ assoziiert werden. Besonders häufig waren dabei Angaben wie „Muslime“ oder „Islam“.

Wie bereits erwähnt, nannten manche der Befragten nur eine Gruppe, andere mehrere. Es ist daher auch interessant, in welchen Kombinationen die verschiedenen Kategorien von Nennungen vorkamen. Nennungen, die in die bereits erläuterten vier Kategorien fallen, sowie solche der Kategorien „Nichteuropäer“ (=Nennungen von Nationen/Regionen

Tabelle 2 Die am häufigsten vergebenen Codes (von mindestens 5% der Befragten in den alten und/oder den neuen Bundesländern genannt)

	Neue Bundesländer	Alte Bundesländer
Türkei	58%	70%
Syrien	27%	19%
Italien	6%	19%
Russland	14%	15%
Polen	8%	13%
Afrika	10%	6%
Islam	9%	6%
Griechenland	3%	8%
Arabisch	7%	5%
Osteuropa	3%	6%
Afghanistan	5%	5%
Flüchtlinge	4%	5%
Spanien	2%	6%
Vietnam	11%	0%

Datenbasis: Allbus 2016

außerhalb Europas) und Sonstiges (=alle in keine der genannten Kategorien fallenden Nennungen) können in der Gesamtantwort der Befragten in ganz unterschiedlichen Kombinationen auftreten, von Antworten mit nur einer Nennung bzw. mit mehreren einer Kategorie zuzuordnenden Nennungen (z.B. Italiener, Spanier, Osteuropäer =Kategorie „Europäer“) bis hin zu Antworten mit mehreren Nennungen, die unterschiedlichen Kategorien zuzuordnen sind. Tabelle 3 fasst die Kombinationen zusammen, auf die in West- und/oder Ostdeutschland mindestens 5% der Antworten entfielen. Immerhin jeweils 17% der Befragten im Westen wie im Osten assoziierten mit „in Deutschland lebende Ausländer“ ausschließlich die faktisch größte Nationalität „Türken“. Die häufigste Kombination, die wir in der ehemaligen Bundesrepublik Deutschland identifiziert haben, war mit ca. 19% die der türkischen und europäischen (entsprechende Nationalität/Region) Einwanderer. Die konkret genannten Länderkombinationen entsprechen häufig den Staaten, in denen

Tabelle 3 Die am häufigsten vergebenen Kombinationen (von mindestens 5% der Befragten in den alten und/oder den neuen Bundesländern genannt)

	Neue Bundesländer	Alte Bundesländer
Türken	17%	17%
Türken und Flüchtlinge	6%	4%
Türken, Flüchtlinge und Europäer	3%	5%
Türken und Europäer	7%	19%
Türken, Europäer und Nicht-Europäer	6%	7%
Türken und Nicht-Europäer	6%	3%
Flüchtlinge	11%	6%
Anderssein	5%	4%

die Bundesrepublik Deutschland vor allem in den 1960er Jahren die sogenannten Gastarbeiter anwarb. Entsprechend wenig verwunderlich ist es, dass diese Kombination mit nur 7% von den Befragten im Gebiet der damaligen DDR weitaus seltener genannt wurde. Viel häufiger als die Westdeutschen antworteten die Ostdeutschen ausschließlich mit Nennungen, die wir unter dem Label „Flüchtlinge“ zusammengefasst haben. Immerhin 11% der Befragten kam keinerlei andere Gruppe in den Sinn, im Westen war das nur bei 6% der Befragten der Fall.

Sozialdemographische Merkmale sind in Ost- wichtiger als in Westdeutschland

Wenden wir uns zum Abschluss des deskriptiven Teils dieses Beitrags noch kurz der Frage zu, ob sich innerhalb der beiden Landesteile verschiedene Subgruppen der Bevölkerung darin unterscheiden, was sie mit dem Begriff „Ausländer“ assoziieren. Dabei haben wir uns hier auf drei Merkmale konzentriert, die beiden zentralen demographischen Merkmale Alter und Bildung sowie, als groben Indikator für weltanschauliche Grundüberzeugungen, die Selbsteinstufung auf dem Links-Rechts-Kontinuum.

Was die Bildung anbelangt (vgl. Grafik 1A), sind größere Unterschiede zwischen den betrachteten Subgruppen – Befragte mit und ohne Fachhochschulreife oder Abitur – nur bei der Nennung von „Europäern“ zu beob-

achten. Dass (auch) Angehörige europäischer Nationen oder Regionen zu den „in Deutschland lebenden Ausländern“ gehören, fällt häufiger den Personen mit einem höheren Schulabschluss ein. Dies gilt besonders in Ostdeutschland. Gleichzeitig werden dort – im Gegensatz zum Westen – die anderen Kategorien häufiger von denen mit niedriger Bildung genannt, so dass man im Osten durchaus unterschiedliche Akzentuierungen des Ausländerbildes je nach Bildung konstatieren kann. Während 38% der Personen mit niedrigerem Schulabschluss Flüchtlinge nennen und nur 28% Europäer, sind es bei den höher Gebildeten 32% „Flüchtlinge“ und 40% „Europäer“.

Auch zwischen den Altersgruppen gibt es in beiden Landesteilen kaum größere Unterschiede. Zwar liegt der Anteil der Nennungen bei den Befragten ab 60 Jahren im Allgemeinen niedriger als bei den jüngeren Altersgruppen. Deutliche Unterschiede zwischen Altersgruppen gibt es aber nur bei den Flüchtlingen und im Osten bei der Kategorie „Europäer“. Zum Teil spielt das Alter der Befragten sogar praktisch überhaupt keine Rolle für das Begriffsverständnis. So werden z.B. Türken im Westen von allen Altersgruppen gleichermaßen unter den Begriff „Ausländer“ subsumiert.

Schließlich haben wir die Befragten noch nach ihrer grundsätzlichen politischen Orientierung unterschieden: Personen, die ihre eigenen Überzeugungen als links einstufen (Skalenpunkte 1-3), die große Gruppe derer in der Mitte (4-7) und diejenigen, die ihre Überzeugungen

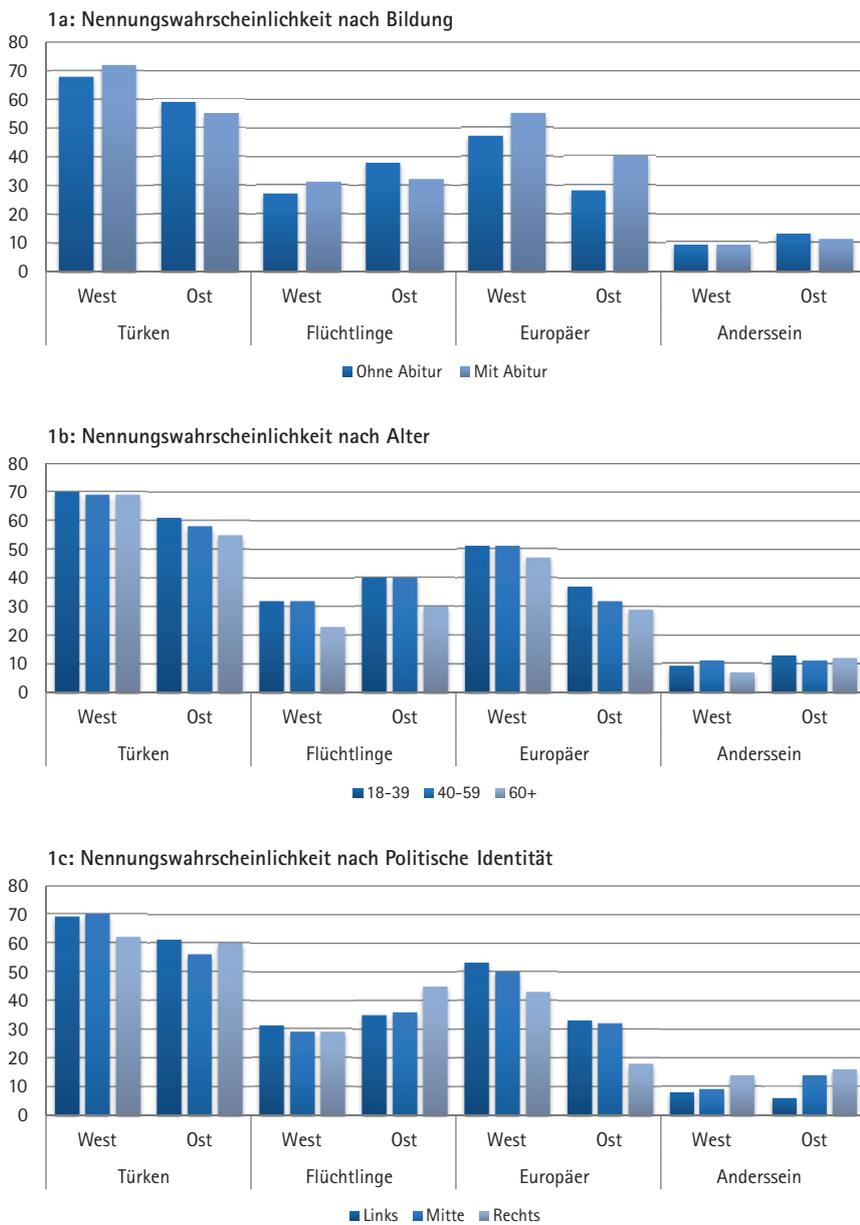
als rechts einstufen (Skalenpunkte 8-10). Zu beachten ist, dass es sich bei Letzteren um eine sehr kleine Gruppe von ca. 140 Personen im Westen und 60 im Osten handelt. Angesichts der starken Fokussierung rechter Gruppierungen wie Pegida und AfD auf die Flüchtlingsthematik hätte man erwartet, dass insbesondere „Flüchtlinge“ häufiger von den Personen mit politisch rechten Überzeugungen mit dem Begriff „Ausländer“ assoziiert werden. Ein solcher Zusammenhang zeigt sich allerdings nur in den ostdeutschen Ländern. Stärker sind die Unterschiede zwischen Menschen mit unterschiedlicher politischer Selbsteinstufung jedoch in Hinblick auf die „Europäer“. Hier gilt in beiden Landesteilen: je rechter die politische Selbsteinstufung, desto seltener wird diese Gruppe genannt. Auffällig sind zudem die Verteilungen bei Nennungen, die wir unter der Kategorie „Anderssein“ zusammengefasst haben. Solche Antworten werden von Personen, die ihre Überzeugungen eher im rechten politischen Spektrum einordnen, häufiger gegeben, wobei sich hierbei im Westen die „Rechten“ von den anderen beiden Gruppen absetzen, während im Osten die Trennlinie eher zwischen der Mitte und den Rechten auf der einen Seite und den Linken auf der anderen verläuft.

Insgesamt betrachtet sind die Unterschiede zwischen den verschiedenen hier betrachteten Gruppen im Osten größer als im Westen. Am deutlichsten fallen sie in Hinblick auf die Kategorie „Europäer“ aus, im Westen sind sie auch in Hinblick auf die Flüchtlinge recht stark. Man kann also konstatieren, dass sich die hier betrachteten Subgruppen in ihrem Ausländerbild am ehesten bezüglich der Einbeziehung europäischer Zuwanderer unterscheiden.

Das Begriffsverständnis ist relevant für Einstellungen gegenüber „Ausländern“

Wenn in einer Umfrage nach Einstellungen gegenüber „in Deutschland lebenden Ausländern“ gefragt wird, fallen die Antworten dann unterschiedlich aus, je nachdem an welche Gruppen die Befragten bei diesem Stimulus denken? Um diese Frage zu beantworten, haben wir verschiedene lineare Regressions-

Grafik 1a-c: Nennungswahrscheinlichkeit nach Bildung, Alter und politischer Identität



Datenbasis: Allbus 2016

die an europäische Migranten dachten, sich seltener als Fremder im eigenen Land fühlen sollten. Negativere Einstellungen erwarten wir auch bei Befragten, die in der offenen Frage nach dem Begriffsverständnis Bezug genommen haben auf die „Andersartigkeit“ der in Deutschland lebenden Ausländer. Bei dem Item zur kulturellen Bereicherung, das eine positive Haltung zu Ausländern zum Ausdruck bringt, erwarten wir die entgegengesetzten Effekte. In Hinblick auf das Item „Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Belastung für das soziale Netz“ gehen wir davon aus, dass Befragte, die an Flüchtlinge gedacht haben, negativere Einstellungen besitzen werden als Befragte, die an Arbeitsmigranten gedacht haben, da Flüchtlinge abhängiger von staatlicher Unterstützung sind. Auch bei dem letzten Item „...begehen häufiger Straftaten als die Deutschen“ erwarten wir angesichts der Medienberichterstattung und der politischen Diskussionen über die „Gefährdung der Inneren Sicherheit“ durch Flüchtlinge, dass Befragte, die an diese Gruppe denken, hier negativere Einstellungen zeigen werden als Personen, die an andere Gruppen gedacht haben.

Wir haben für jede dieser Einstellungsfragen vier verschiedene Regressionsmodelle geschätzt. Dabei haben wir jedes Mal eine der oben genannten generierten Gruppen (Türken, Europäer, Flüchtlinge und „Anderssein“) eingefügt. Zusätzlich kontrollieren wir jeweils Bildung, Alter, Geschlecht und politische Identifikation der Befragten sowie Wohnortgröße und – als weiteren wichtigen Einflussfaktor für fremdenfeindliche Einstellungen – ob der Befragte Kontakt zu Ausländern hat oder nicht (siehe für einen Überblick über wichtige Einflussfaktoren Davidov & Semyonov 2017, zur politischen Identifikation Lucassen & Lubbers 2012, zu Kontakt Spörlein & Schlüter 2019). Auch die Variable, ob die Befragten in Ost- bzw. Westdeutschland wohnen, wurde in alle Modelle aufgenommen.

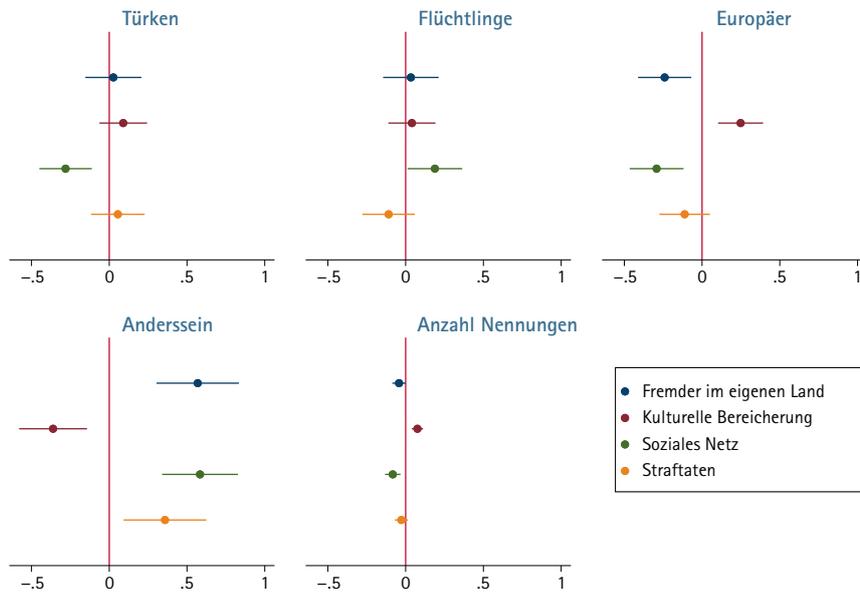
Die Grafik 2 stellt die wichtigsten Ergebnisse der von uns geschätzten Modelle dar. Auf die – erwartungsgemäß teilweise sehr starken – Einflüsse der Kontrollvariablen auf die gemessenen Einstellungen werden wir dabei

modelle geschätzt.

Im ALLBUS 2016 gab es mehrere Itembatterien zu Einstellungen gegenüber „in Deutschland lebenden Ausländern“ bzw. „Ausländern in Deutschland“. Wir haben uns hier zunächst auf vier Items (alle mit einer Antwortskala von 1 „stimme überhaupt nicht zu“ bis 7 „stimme voll und ganz zu“) konzentriert, bei denen ein Einfluss des Begriffsverständnisses auf das Antwortverhalten aufgrund theoretischer Überlegungen zu erwarten ist. Dies sind zum einen zwei Items zu kulturellen Konsequenzen der Migration nach Deutschland („Durch die vielen Ausländer in Deutschland

fühlt man sich zunehmend als Fremder im eigenen Land“ sowie „Ausländer sind eine Bereicherung für die Kultur in Deutschland“). Hier erwarten wir die Wahrnehmung einer kulturellen Bedrohung verstärkt bei denen, die mit dem Stimulus „in Deutschland lebende Ausländer“ Gruppen assoziieren, die als einem gänzlich anderen Kulturkreis zugehörig wahrgenommen werden. Dabei denken wir auch an die im Allgemeinen eher kritische Haltung der Bevölkerung gegenüber dem Islam. Überfremdungsängste sollten damit vor allem bei denen auftreten, die an Flüchtlinge denken, während Personen,

Grafik 2 Nichtstandardisierte Regressionskoeffizienten (OLS) mit 95%- Konfidenzintervallen



Datenbasis: Allbus 2016

nicht eingehen. Vielmehr konzentrieren wir uns ausschließlich auf die uns in diesem Beitrag interessierende Frage: Welchen Effekt hat es auf die Antworten auf unsere vier ausgewählten Einstellungsfragen, ob mit dem Begriff „in Deutschland lebende Ausländer“ eine unter die Kategorien „Türken“, „Europäer“, „Flüchtlinge“ und „Anderssein“ fallende Gruppe assoziiert wurde oder nicht. Zudem untersuchen wir auch, ob die Anzahl der Nennungen, die als Indikator für ein mehr oder weniger differenziertes Ausländerbild verstanden werden kann, zur Erklärung der Einstellungsunterschiede beiträgt.

Ob die Person – wie die allermeisten Befragten – an *Türken* gedacht hat oder nicht, spielt erwartungsgemäß nur in Hinblick auf die Frage nach der Belastung des Sozialstaats eine Rolle. Wer an die Türken als überwiegend schon lange hier lebende, wirtschaftlich integrierte ehemalige Arbeitsmigranten bzw. deren Nachkommen denkt, stimmt seltener zu, dass das soziale Netz durch die in Deutschland lebenden Ausländer belastet wird, als diejenigen, die das nicht tun.

Bedeutsamer ist es, ob der Befragte – zumeist zusätzlich – an Zuwanderer aus *Europa* denkt oder nicht. Diejenigen, die europäische Einwanderer erwähnten, geben seltener an, sich in ihrem

eigenen Land als Fremder zu fühlen und empfinden häufiger die Anwesenheit von Ausländern als kulturelle Bereicherung. Wer europäische Nationalitäten oder Regionen nennt, ist zudem weniger besorgt, dass Ausländer in Deutschland das soziale Netz belasten. Dies entspricht unserer Erwartung, wenn man davon ausgeht, dass die Befragten bei ihren Europa-Nennungen vor allem an ehemalige Gastarbeiter aus Südeuropa und/oder sonstige Arbeitsmigranten gedacht haben.

In Hinblick auf die Erwähnung der Kategorie *Flüchtlinge* zeigt sich nur einer der von uns erwarteten Zusammenhänge. Die Nennung einer zu dieser Kategorie gehörigen Antwort erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass der Aussage zugestimmt wird, dass Ausländer das soziale Netz belasten. Die anderen von uns erwarteten Effekte in Hinblick auf eine fremdenfeindlichere Einstellung zeigen sich nicht. Dies mag auch mit dem Zeitpunkt der Erhebung zusammenhängen. 2016 standen Fluchtursachen und Fluchtumstände vor allem der Syrer noch stärker im Fokus und viele der Geflüchteten befanden sich noch in Erstaufnahmeeinrichtungen. Man könnte daher spekulieren, dass sie damals noch stärker als (temporär) Schutzsuchende gesehen wurden. Auch die medial und politisch intensiv auf-

gegriffenen von Flüchtlingen begangenen Morde von Freiburg, Kandel und Wiesbaden fanden alle erst nach der Erhebung des ALLBUS 2016 statt.

Was schließlich die Befragten betrifft, die in ihrer Antwort auf die offene Frage mit Erläuterungen zum anderen Aussehen, zur anderen Kultur geantwortet haben: Sie äußern bei allen vier hier betrachteten Items ausländerfeindlichere Einstellungen als diejenigen, die keine derartige Antwort gaben. Diese Art der Definition von Ausländern über persönliche Merkmale wie Religion, Erscheinungsbild oder „typische“ Verhaltensweisen scheint ein Indikator für eine Bereitschaft zu sein, Ausländer als Fremdgruppe zu sehen, der eher negative Merkmale attribuiert werden.

Schließlich schauen wir uns die Ergebnisse zur Anzahl der Nennungen an. Hier sieht man, dass die Einstellungen gegenüber Ausländern desto positiver ausfallen, je mehr Gruppen genannt werden. Die Zustimmung zu den negativen Aussagen über Ausländer sinkt, die zum positiven Item „Kulturelle Bereicherung“ steigt mit der Anzahl der Nennungen. Es gibt allerdings keinen signifikanten Effekt auf das Item zu Straftaten. Diese Ergebnisse zeigen, dass Personen mit einem stärker differenzierten Ausländerbild tendenziell toleranter sind als Personen, die nur an wenige Gruppen denken.

Diskussion

Die oben beschriebenen Ergebnisse liefern ein frisches und interessantes Bild über die Einstellung der einheimischen deutschen Bevölkerung gegenüber Ausländern. In erster Linie kommen wir zu dem Schluss, dass der Begriff „Ausländer“ eine sehr vielschichtige Bedeutung hat. Obwohl viele Teilnehmer in ihrer Antwort auf unsere offene Frage nur eine Gruppe erwähnten, nannten andere bis zu 17 (!) verschiedene Gruppen oder Marker. Unsere Analysen zeigen, dass nationale Klassifizierungen das am besten geeignete Mittel für die Befragten sind, um sich auf Einwanderer zu beziehen. Dies ist angesichts der zeitgenössischen Diskussionen in den Sozialwissenschaften, aber auch darüber hinaus, über die Rolle der Religion, insbesondere des Islam, bei

der Kennzeichnung der Grenzen zwischen „uns“ und „ihnen“ in Europa etwas überraschend. Auch ist es angesichts der jüngsten Flüchtlingsmigration nach Deutschland überraschend, dass Flüchtlinge nicht noch häufiger genannt wurden. In Westdeutschland, wurden auch 2016 weitaus häufiger „Arbeitsmigranten“gruppen aufgezählt. Hierbei mag aber auch die im ALLBUS verwendete Formulierung „in Deutschland lebende Ausländer“ eine Rolle spielen, die eher an Personen mit längerer Aufenthaltsdauer denken lässt.

Die Unterschiede im Begriffsverständnis zwischen den von uns verglichenen Subgruppen nach Bildung, Alter und politischer Orientierung waren alles in allem eher gering, vor allem verglichen mit dem doch beträchtlichen Unterschied zwischen West- und Ostdeutschen. Dieser dürfte auf die unterschiedlichen historischen Erfahrungen bzw. die daraus resultierenden Unterschiede in der regionalen Verteilung der verschiedenen Ausländernationalitäten zurückzuführen sein. Im Westen, also da, wo vor allem in den 1960er Jahren die Gastarbeiter angeworben wurden und wo auch heute noch die meisten dieser Gastarbeiter und ihrer Nachfahren leben, da denken die Menschen beim Begriff „Ausländer“ auch eher an Italiener, Griechen und Spanier. Nur die bei weitem größte Ausländergruppe in Deutschland, die Türken, wird auch von den meisten Befragten in Ostdeutschland genannt.

Inwieweit prägt die Art und Weise, wie die Befragten den Begriff „Ausländer“ interpretieren, ihre Reaktion auf die Einstellungsfragen? Basierend auf den vier hier untersuchten Punkten ist nur eine gemischte Antwort auf diese Frage möglich. Die Befragten, die auf die offene Frage nach Ausländern antworteten, indem sie kulturelle oder „rassistische“ Attribute erwähnten, berichteten am ehesten negative Einstellungen. Demgegenüber verringert die Assoziation von Ausländern mit europäischen Einwanderern (basierend auf ihrem jeweiligen Herkunftsland oder ihrer Herkunftsregion) die negative Einstellung gegenüber „Ausländern“ in der Umfrage.

Als Fazit kann man festhalten, dass das Verständnis des Begriffs „in Deutschland lebende Ausländer“ zwar – unter Kontrolle anderer wichtiger Einflussfaktoren wie Bildung, Kontakt und politische Orientierung – keinen starken Einfluss darauf hat, welche Einstellungen gegenüber „Ausländern“ man misst. Die Koeffizienten, die wir für die von uns betrachteten Begriffsassoziationen erhalten haben, sind doch durchweg gering. Wenn überhaupt, verschieben sich die Antworten auf die Einstellungsfragen um maximal etwa einen halben Skalenpunkt (bei einer siebenstufigen Zustimmungsskala). In allen Fällen mit signifikanten Effekten des Begriffsverständnisses steigt der Anteil erklärter Varianz durch die Einbeziehung der einzelnen Kategorien nur geringfügig im Vergleich zum jeweiligen Modell, das nur die Kontrollvariablen enthält, und zwar zumeist lediglich um Werte zwischen 0,1 und 0,3 Prozentpunkten, maximal um 0,6 Prozentpunkte (von einem Ausgangspunkt von etwa 17-18% erklärter Varianz bzw. 10% beim Kriminalitätsitem).

Allerdings handelt es sich bei den hier vorgestellten Analysen auch nur um einen ersten Versuch. Es wurden keine denkbaren Interaktionseffekte berücksichtigt. Die hier gewählte Analysestrategie, bei der nur danach unterschieden wird, ob eine bestimmte Kategorie in der Antwort auf die offene Frage dabei ist oder nicht, ist nicht in der Lage Effekte des Ausländerbildes insgesamt, also unter Berücksichtigung aller Kombinationen von Nennungen, sichtbar zu machen. Ebenso ist es denkbar, die Begriffsassoziationen auf ganz andere Merkmale hin zu untersuchen, wie z.B. ob Länder/Nationalitäten genannt werden, in denen der Islam vorherrscht. Und auch andere abhängige Einstellungsvariablen könnten neue Erkenntnisse liefern. In Anbetracht aller Einschränkungen scheinen uns die Ergebnisse unserer ersten Analysen doch darauf hinzudeuten, dass das Begriffsverständnis eine Rolle für die geäußerten Einstellungen spielt.

1 Für Details zur Vorgehensweise bei der Codierung siehe den zugehörigen Arbeitsbericht (Wasmer et al. 2018).

2 https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/AuslaendBevoelkerung2010200177004.pdf?__blob=publicationFile

Literatur

- Asbrock, F., Lemmer, G., Becker, J. C., Koller, J. & Wagner, U. (2014). “Who are these foreigners anyway?” The content of the term foreigner and its impact on prejudice. *Sage Open*, 4(2), 1-8.
- Blinder, S. (2015). Imagined immigration: the impact of different meanings of ‘immigrants’ in public opinion and policy debates in Britain. *Political Studies*, 63(1), 80-100.
- Braun, M., Behr, D. & Kaczmirek, L. (2013). Assessing cross-national equivalence of measures of xenophobia: Evidence from probing in web surveys. *International Journal of Public Opinion Research*, 25(3), 383-395.
- Davidov, E. & Semyonov, M. (2017). Attitudes towards Immigrants in European Societies. *International Journal of Comparative Sociology*, 58(5), 359-366.
- Lucassen, G. & Lubbers, M. (2012). Who fears what? Explaining far-right-wing preference in Europe by distinguishing perceived cultural and economic ethnic threats. *Comparative Political Studies*, 45(5), 547-574.
- Spruyt, B., van der Noll, J. & Vandenbossche, L. (2016). Meaning matters. An empirical analysis into public denotations of the label ‘strangers’ and their relationship with general ethnic prejudice. *International Journal of Intercultural Relations*, 51, 41-53.
- Spörlein, C. & Schlüter, E. (2018) Verschiedene Messinstrumente, übereinstimmende Ergebnisse? Die Konsequenzen unterschiedlicher ALLBUS Fragevarianten für die Analyse interethnischer Kontakte. In Siegers, P., Schulz, S. und Hochman, O. (Hrsg.), *Einstellungen und Verhalten der Deutschen Bevölkerung. Blickpunkt Gesellschaft* (S. 269-287). Wiesbaden: Springer VS.
- Wasmer, M., Kwasniok, S. & Kialunda, A. (2018). Webseite: Welche Gruppen werden mit der Formulierung „in Deutschland lebende Ausländer“ assoziiert? Entwicklung eines Kategorienschemas zu einer offenen Frage im ALLBUS 2016. Retrieved October 22, 2018. GESIS Papers 2018|12. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-57420-2>

/// Martina.Wasmer@gesis.org

/// Oshrat.Hochman@gesis.org